Minigolf ist für sie mehr als Volkssport: Roger, Maja, Esther, Wolfgang und Sandra Wicki (v. l.).

Runde um Runde INS RUNDE

Für viele Familien ist das Spiel Freizeitplausch, für die **WICKIS** aus Dietikon Passion. Eltern, Sohn und Töchter sind Profis im Minigolf und gewinnen an Meisterschaften Titel um Titel.

Text Daniel Röthlisberger Fotos Stefan Jaeggi

Mit ruhiger Hand legt er den Ball auf die Bahn. Dann steht er seitlich davor, beugt den Körper, holt mit dem Schläger aus, trifft den Ball. Der rollt über mehrere Wellen in einen Kreis. Berührt die Bande. Einmal, zweimal, dreimal. Rollt weiter und fällt ins Loch. Der Spieler ballt die Faust. Mit einem Schlag hat er ins Loch getroffen. «Ein Ass», sagt er. «Das ist das Ziel.»

Wolfgang Wicki, 56, hat mit einem Zauberschlag vorgelegt. Er steht mit seinen drei erwachsenen Kindern und seiner Frau Esther auf dem Minigolfplatz Mühlematt in Dietikon ZH und absolviert einen kleinen spielerischen Wettkampfparcours. Die Wickis aus Dietikon sind auf den Minigolfplätzen der Welt zu Hause. Sie haben zwar unterschiedliche Berufe. Vater Wolfgang ist Kinder- und Jugendinstruktor bei der Kantonspolizei Zürich. Mutter Esther, 55, und Tochter Sandra, 27, arbeiten als Primarlehrerinnen. Maja, 24, ist Schneiderin und ihr Zwillingsbruder Roger IT-Fachmann. Doch sie haben eine Leidenschaft: Minigolf. Sie spielen nicht nur zum Plausch. Sie sind Spitzensportler und sammeln Titel wie andere Briefmarken. «Minigolf verbindet uns», sagt Mutter Esther Wicki. «Es schweisst uns zusammen.»

Vor allem aus Neugier

Dabei hat die Erfolgsgeschichte mit einem kleinen Kapitel eher zufällig angefangen. In der Lehre nahm Wolfgang Wicki in Zurzach AG an einem Volksturnier erstmals einen Schläger in die Hand. Später fuhr er als Matrose auf dem Rhein und spielte auf Minigolfplätzen in Rotterdam und Düsseldorf. «Ich spielte bloss zum Plausch», sagt er. Und bald verschwand die Ausrüstung wieder im Keller. Bis Wolfgang Wicki Jahre später mit seiner Frau Esther am Minigolfplatz in Spreitenbach vorbeispazierte. Er kam mit Spielern ins Gespräch. Nahm bald darauf seine Ausrüstung wieder hervor. Löste 1982 wie seine Frau eine Spiellizenz. «Vor allem aus Neugier», sagt Wicki senior. Doch er und seine Frau waren mit Ball und Schläger erfolgreich. 1986 gewann Esther den EM-Titel mit der Nationalmannschaft. Vier Jahre später wurde Wolfgang Vizeschweizermeister. «Minigolf wurde unser Sport», sagt Esther Wicki.

Die beiden spielten Turniere. Nahmen ihre drei Kinder mit auf den Platz. Doch die interessierten sich vorerst vor allem für die Spielplätze und weniger fürs Spiel der Eltern. Das änderte sich bald. Mit zehn wünschte sich Sandra, die Älteste, einen Schläger. Nahm an einem Volksturnier teil. «Ich gewann gleich einen Pokal», erinnert sie sich. «Das motivierte mich, weiterzuspielen.» Die jüngeren Zwillinge Maja und Roger zogen bald nach. Die Kinder schauten viel von den Eltern ab. Vater Wolfgang zeigte ihnen zudem die Grundschläge, gab ihnen Tipps. Doch allzu viel Training erwies sich als ungesund. ➳

Familienwettkampf: Auch beim Plauschspiel in Dietikon gehts ernst zu und her.

MENSCHEN

Minigolf-Profis spielen je nach Bahn und Hindernis mit anderen Bällen.

Glossar

Ass: *Den Ball mit einem einzigen Schlag ins Loch befördern.*
Bremser: *Ein Ball, der eine die Geschwindigkeit hemmende Lackierung hat.*
Grün spielen: *Eine besonders gute Runde spielen.*
Den Ball köpfen: *Mit dem Schläger den Ball zu hoch treffen.*
Hacker: *Ein Spieler, der ständig schlecht – unkontrolliert und unkonzentriert – spielt.*
Jufli: *Ein ungeduldiger Spieler.*
Lochhüpfer: *Der Ball springt wieder aus dem Loch.*
Rücklaufpass: *Den Ball gewollt am Loch vorbeispielen. Der Ball prallt von der Bande ab und rollt ins Loch.*
Turbo: *Ein sehr schneller Ball.*
Schwarz spielen: *Besonders schlecht spielen.*
Einen Toten spielen: *Einen Ball spielen, der fast keine oder keine Sprunghöhe hat.*
Eine verhoue: *Der Schlag hat das Hindernis verfehlt.*
Wildheuer: *Ein Spieler schlägt mit seinem Schläger wild umher.*
Der hat zu viel gebissen: *Der Ball ist zu steil von der Bande abgeprallt.*

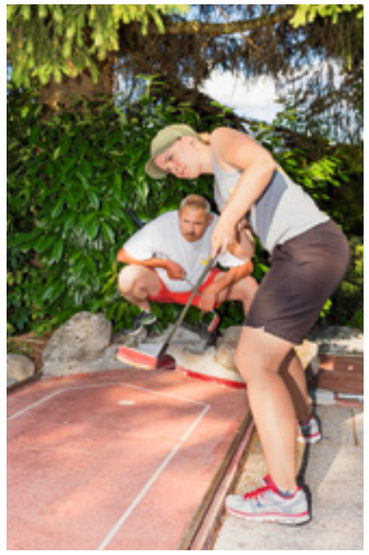
Technik, Geduld und Konzentration sind das A und O: Auch bei kleinen Distanzen spielen die Wickis höchst aufmerksam.

«Wir waren in der Pubertät», erinnert sich Sandra. «Wir suchten Distanz. Und die Eltern gingen uns ab und zu auf die Nerven.» Dennoch fuhren die Wickis oft gemeinsam an die Turniere, bereiteten sich zusammen auf die Wettkämpfe vor. Und feierten bald für ihren Heimklub, den MC Effretikon, national und international Erfolge. Dreizehnmal gewann ein Mitglied der Familie Wicki bisher schon Gold an Schweizer Meisterschaften. Sandra holte zweimal EM-Gold und zweimal WM-Bronze. Maja gewann WM-Bronze und EM-Gold, Roger EM-Silber. 2009 wurden Maja und Mutter Esther mit dem Team Europacupsieger. Ihre Triumphe feierten die Wickis «mit einem Glas Wein und einem feinen Essen», wie der Vater erklärt. Und sie liessen 2007 nach einer erfolgreichen Schweizer Meisterschaft sogar einen eigenen Ball mit Schriftzug herstellen: «Wicki Family».

Mit einem Schlag ins Loch

Nun steht diese Familie auf dem Minigolfplatz Mühlematt in Dietikon an Hindernis Nummer 10. Vater Wolfgang hat mit einem Ass vorgelegt. Die anderen stehen unter Zugzwang. Ruhig und konzentriert gehen sie ans Werk. Spielen sich über die Hindernisse. Ab und zu bringen sie den Ball mit einem Schlag ins Loch, manchmal brauchts zwei, selten einmal drei Schläge. Jeder und jede trägt die Bälle in einer Tasche mit, nimmt je nach Hindernis einen passenden Ball. Roger kühlt einen Ball in einem Kessel mit kaltem Wasser, damit er nicht zu schnell rollt. Maja wischt mit einem Besen Steinchen von der Bahn. «Push, push», ruft Vater Wolfgang nach der Schlagabgabe seines Sohnes. «Gas, Gas», assistiert die Mutter. «Kommt der gut?» Staunend schauen die Amateure den Profis zu. «Himudonner», ruft ein Zuschauer. Und plötzlich klatschen erste grosse Regentropfen auf die Bahn. Und Maja feiert an Hindernis Nummer 15 einen kleinen Erfolg. Der Ball

Über Hindernisse zum Ziel: Jede Bahn bietet eine Herausforderung.



Nervenstark: Maja Wicki gilt beim Minigolfen als Pokerface.

Mit Blick fürs Detail: Roger Wicki prüft vor dem Abschlag die zu spielende Linie.

SCHWEIZER ERFINDUNG

Wer hats erfunden? Ein Schweizer. Am 19. März 1954 wurde in Ascona TI die weltweit erste Minigolfanlage eröffnet. Der Schweizer Gartenarchitekt Paul Bongni hatte sie entworfen. Er wollte einen Golfplatz für jedermann realisieren. Vom Tessin aus verbreitete sich Minigolf in ganz Europa. In der Schweiz gibt es heute um die 300 Minigolfanlagen. Sie sind aus Beton oder Eternit gebaut und in selteneren Fällen mit Filz überzogen. Eine Anlage, die turnierfähig ist, hat 18 Bahnen. Der grösste Teil der Besucher dieser Anlagen sind Hobbyspieler. Nach Schätzungen des Minigolf-Verbandes spielen diese pro Jahr rund sechs Millionen Runden. Daneben gibt es aber auch 562 lizenzierte Spielerinnen und Spieler, die Turniere bestreiten.

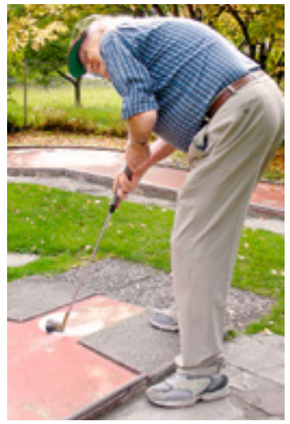
Ein neuer Volkssport erobert die Schweiz: Eröffnung der Dolder-Minigolfanlage 1954 in Zürich.

Die Lizenzspieler haben eigene Schläger und viele Bälle – bis zu mehrere hundert. Die Bälle unterscheiden sich in Grösse, Gewicht, Härte, Oberfläche, Farbe und Sprunghöhe.
Die Regeln sind einfach: Der Ball wird vom Abschlagfeld durch die Hindernisaufbauten geschlagen. Erreicht er das Loch mit dem ersten Schlag nicht, wird er von dort weitergeschlagen, wo er zur Ruhe gekommen ist. Jeder Schlag zählt einen Punkt. Wenn der Ball an einem Hindernis nach sechs Schlägen noch nicht im Loch ist, werden sieben Punkte angerechnet. Der Spieler, der am Ende am wenigsten Punkte hat, gewinnt das Spiel.
www.minigolfverband.ch

Foto: RDB

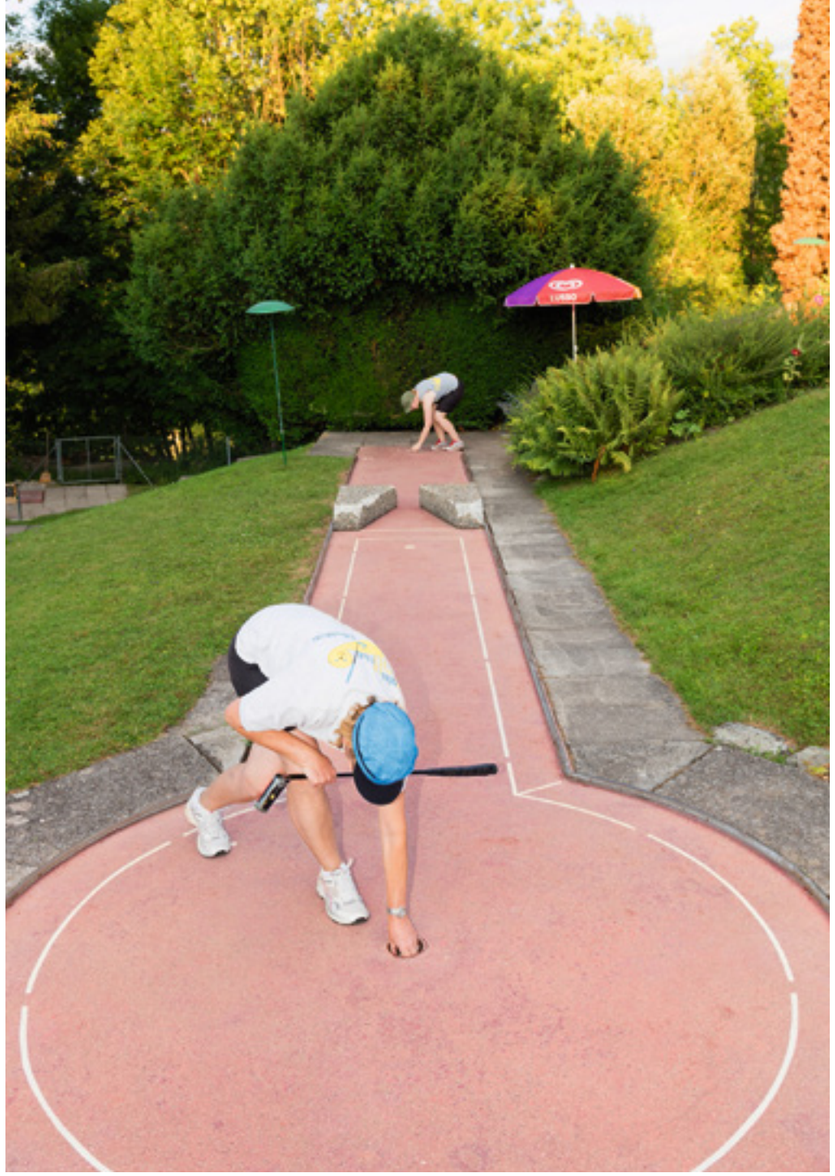
DIE ERFOLGREICHSTE:
Rita Ris, 54

Sie hält den Rekord. Am 19. Juli wurde Rita Ris aus Grenchen SO zum 25. Mal Schweizer Meisterin im Einzelwettkampf. 15-mal gewann sie mit der Mannschaft den Titel. Sie ist zweifache Europameisterin und hat 2003 mit dem MC Grenchen den Europacup gewonnen. Seit 38 Jahren spielt sie Minigolf mit Lizenz. «Das ist der perfekte Ausgleich zum Job», sagt die Kauffrau, die mit Autozubehör handelt. Ballgefühl und mentale Stärke seien die Schlüssel für den Erfolg. Und die Wahl der Bälle. Ris besitzt 1500. Früher trainierte sie bis zu viermal pro Woche. «Heute spiele ich nicht mehr auf dem gleich hohen Niveau wie früher.»



DER ÄLTESTE:
Jean Grob, 90

Er ist der älteste lizenzierte Minigolfspieler. Als Jean Grob aus Uster ZH 13 war, wollten ihm die Ärzte das Bein amputieren, weil es nach einem Unfall nicht mehr richtig durchblutet war. Da stürzte sich Grob in den Sport. Er spielte Fussball, Eishockey, ging langlaufen und Ski fahren und rettete so sein Bein. Mit 75 fing er an, Minigolf zu spielen. Seither hat er viele Turniere gewonnen. «Ich habe starke Nerven», sagt Grob, der beim MC Neuhausen spielt. Jede Woche trifft er sich mit Kollegen zum Training. «Das Zusammensein ist das Schönste», sagt er. Er möchte Minigolf spielen, bis er 100 ist, und er will noch mindestens drei Turniere gewinnen.



«Ich suche die Präzision»: Esther Wicki (vorne) mit Tochter Maja.

DIE JÜNGSTE:
Anja Haymoz, 9

Sie ist die jüngste lizenzierte Minigolfspielerin der Schweiz. Mit zweieinhalb Jahren hielt Anja Haymoz aus Biel erstmals einen Schläger und Bälle in der Hand. 2012 bekam sie eine Lizenz, und 2014 spielte sie für den MC Florida Studen an einem internationalen Turnier. «Ich liebe es, mit vielen verschiedenen Bällen zu schlagen», sagt sie. Für ihren Sport werde sie viel gelobt. «Aber man muss auch etwas dafür tun.» Anja tut etwas, spielt oft mit ihren Eltern. Und hat ein grosses Ziel: «Ich will eines Tages Minigolf-Profi werden.»

DAS AUSHÄNGESCHILD:
Reto Sommer, 30

Reto Sommer vom MC Burgdorf ist einer der besten Minigolfer der Schweiz. Am 19. Juli wurde er zum zweiten Mal Schweizer Meister. Er ist amtierender Europameister. Seit 14 Jahren spielt er Minigolf. Momentan steht Sommer in der nationalen Rangliste zuoberst. Der kaufmännische Angestellte aus Kirchberg BE hat Nerven wie Stahl. Er trainiert spezifisch auf die Wettkämpfe hin, bereitet sich auf den Wettkampfbahnen vor und besitzt 650 Bälle. Wenn er antritt, braucht er oft nicht mehr als einen Schlag zum Einlochen. «Den besten Ball und die beste Linie zu finden, das macht für mich den Reiz von Minigolf aus.»

rollt nach dem Abschlag über eine Brücke direkt ins Loch. Maja jubelt. Und kann ihren Vater doch nicht mehr einholen. Wolfgang gewinnt den familieninternen Wettkampf. Bloss neun Schläge brauchte er für sechs Hindernisse. «Das ist gar nicht so schlecht», sagt er trocken.

Solche gemeinsamen Stunden sind rar geworden. Nur noch selten steht die Familie vollzählig auf dem Minigolfplatz. Vater Wolfgang, der zehn Jahre Nationaltrainer war, tritt kürzer. Sandra macht seit der Geburt ihres Sohnes Babypause. 2016 will sie wieder einsteigen. Mit Bruder Roger und Schwester Maja spielt sie im Nationalkader. Zudem bildet sie zusammen mit ihrer Mutter Esther und mit Maja «drei Fünftel der Damenmannschaft des MC Effretikon», eines der besten Teams in Europa. Gemeinsam sind die Wickis in wechselnden Besetzungen stark. Vor einem Wettkampf suchen sie aus ihren 1400 Bällen die besten aus, reisen ab und zu gemeinsam an ein Turnier. Trainieren auf der Wettkampfanlage. «Viele Augen sehen mehr als zwei», sagt Roger. Wer der Beste oder die Beste ist, will niemand sagen können. Rivalität in der Familie gebe es nicht, betont der Vater. «Jeder freut sich über den Erfolg des anderen.» Und bringt seine Stärken ein. Wolfgang gilt als detailversessener Tüftler. Esther ist für ihre Ruhe und ihren stabilen Schlag bekannt. Sandra für ihre Konzentrationsfähigkeit, Maja für ihr Pokerface und ihre Nervenstärke. Und Roger, der als trainingsfaul gilt, treibt mit seiner Lautstärke und positiven Ausstrahlung die anderen zu Höchstleistungen.

Wie Matheaufgaben lösen

Der Erfolg der Familie Wicki hat viele Gründe. Ein guter Minigolfspieler brauche nicht nur Technik, sagt Maja. «Er braucht auch viel Geduld, Konzentration und Ausdauer.» Und er setzt nicht nur Arme und Beine ein, sondern auch den Kopf. «Wenn man ein Turnier spielt, dann ist das, als würde man schwierige Matheaufgaben lösen», sagt Roger.

Zu gewinnen gibt es Ruhm und Ehre. Und ein paar hundert Franken Preisgeld. Dafür zahlen die Wickis pro Jahr rund 10 000 Franken für Reisen und Unterkünfte aus der eigenen Tasche. Jeder Franken ist für sie gut investiert. Denn die Wickis lieben ihren Sport. Sandra fasziniert, dass sie mit Minigolf an nationalen und internationalen Turnieren vorne mitmischen kann. Roger sucht den Kick des Wettkampfes. Vater Wolfgang erklärt: «Ich finde spannend, was man mit verschiedenen Bällen alles anfangen kann.» Und Mutter Esther arbeitet gern am eigenen Schlag. «Ich suche die Präzision.»

Deshalb denken die Wickis nicht ans Aufhören. Im August reisen Roger und Maja an die WM nach Finnland. Und Mutter Esther fährt als Betreuerin nach Tschechien an die Junioren-EM. Wickis hoffen, dass sie des Minigolfs noch lange nicht überdrüssig werden. Und die Eltern sind sich einig: «Mit Minigolf alt werden», sagt Esther Wicki. «Das ist unser Traum.» ●